

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2.80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heilmatteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. VIII.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 235

Mittwoch, den 7. Oktober 1936

88. Jahrgang

Hoffnung und Vertrauen

Der Führer eröffnet das Vierte Winterhilfswerk des deutschen Volkes

Zum viertenmal schickt sich das deutsche Volk an, den großen Kampf gegen Hunger und Kälte aufzunehmen: Die Aktion für das Vierte Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1936/37 hat am Dienstagabend begonnen. In drei gewaltigen, friedlichen Feldzügen hat die Notgemeinschaft des deutschen Volkes die Riesensumme von fast 1100 Millionen Reichsmark aufgebracht, ein glänzender und überzeugender Beweis für den Sozialismus der Tat, den der Nationalsozialismus Deutschland gebracht hat und der ohne Beispiel in der Geschichte der Menschheit dasteht.

Der hohen Bedeutung, die dem Winterhilfswerk zukommt, entsprechend, ist in jedem Jahr der Beginn hierzu die feierliche Eröffnung durch den Führer. Die Zahl der freiwilligen Helfer, die auf Einladung des Reichspropagandaministers der Eröffnungsumgebung stets beiwohnen, ist so ungeheuer groß geworden, daß man in diesem Jahr die Deutscheslandhalle, den größten Hallenbau Deutschlands, hierzu ausersehen hatte; auch dieser Riesenraum war bis auf den letzten Platz besetzt.

Im Parkett und in den Rängen saßen dichtgedrängt mehr als 20 000 Männer und Frauen, die jahraus jahrein in opfervoller hingebender Arbeit sich an der großen Sammelaktion beteiligen. Dies ist ein Ehrentag für sie, es ist der einzige Lohn für ihre Arbeit und Mühe, daß sie an diesem Tage ihren Führer sehen und sprechen hören, in dessen Dienst ihre ganze Arbeit steht.

Auf dem großen Podium an der Stirnwand der Deutscheslandhalle saßen sämtliche Reichsminister und Reichsleiter, die Staatssekretäre, Reichsstatthalter, alle Gauleiter, die führenden Männer der Parteigliederungen, der Wehrmacht und der Polizei. Auf dem großen offenen Platz vor dem Eingang zur Deutscheslandhalle standen Ehrenstürme der SA., SS. und des NSKK., im Saal bildete die SS-Verfügungstruppe Spalier. Die Ausschmückung des Saales beschränkte sich allein auf Fahnenständer; nur oben an der Stirnwand des Saales las man in großen silbernen Buchstaben auf Lannengrün das Wort „Winterhilfswerk 1936/37“.

Der Führer wurde, als er die Halle betrat und unter den Klängen des Badenweiler Marsches das Spalier durchschritt, mit einem Sturm der Begeisterung und Freude begrüßt. Minutenlang hallten die Heilrufe durch den Raum. In der Begleitung des Führers kamen Reichsminister Dr. Goebbels, Staatssekretär Funk und der Beauftragte für das Winterhilfswerk, Hilgenfeldt, Standarten und Fahnen marschierten ein. Staatssekretär Funk eröffnete die gewaltige Kundgebung mit folgender Ansprache:

Wieder sind die Blicke von Millionen deutscher Volksgenossen in dieser Stunde voll Hoffnung und Vertrauen auf das mit dieser Kundgebung in allen deutschen Gauen einsetzende große nationalsozialistische Sozialwerk gerichtet, von dem sie eine Linderung der Nöte des Winters erwarten. Wieder steht das Heer der Helfer und Helferinnen bereit, das Letzte für das Gelingen dieses Werkes hinzugeben.

Auch diesmal soll der Welt offenbar werden, was die Kraft der Solidarität einer von einem Geist und einem Willen erfüllten Volksgemeinschaft zu leisten vermag.

Wir aber, die wir von Ihnen, mein Führer, mit der Durchführung dieser hohen Aufgabe betraut worden sind, geloben Ihnen, alle unsere Kräfte wiederum freudig dafür einzusetzen, daß die Gemeinschaft der Gebenden und Empfangenden als eine echte und wahre Notgemeinschaft noch enger, noch stärker wird, damit wir Ihnen am Ausgang des Winters melden können, daß in Deutschland kein Volksgenosse gehungert und gefroren hat.

Reichsminister Dr. Goebbels

gab einen großangelegten Rechenschaftsbericht über die bisherigen Winterhilfswerke, insbesondere über das des Jahres 1935/36, und betonte dabei einleitend, daß diese Winterhilfsaktion, die im ersten Jahr noch fast unübersehbar erschien, heute geradezu eine liebe Selbstverständlichkeit geworden sei. Not werde es immer geben, es komme nur

darauf an, wie ein Volk seine Kräfte mobilisiere, um ihr zu begegnen.

„Wir wollen“, so betonte Dr. Goebbels, „auch im kommenden Winter kein Mittel unverzogen lassen, um den Armen und Bedrängten zu helfen und den Mafel von ihnen zu nehmen, daß er um das, worauf er in unserem nationalsozialistischen Staat Anspruch erheben kann, betteln muß. Das ist ein Ausdruck jenes deutschen Sozialismus, wie Sie, mein Führer, ihn uns schon in der Kampfzeit gelehrt haben, ein Sozialismus, der nichts mehr mit Mitleid und Milderkeit zu tun hat, und der zugleich ein nationales Bekenntnis ist.“

Das Winterhilfswerk wird das ganze deutsche Volk als eine Einheit sehen. In einer zerrütteten, von sozialen, wirtschaftlichen und nationalen Krisen erfüllten Welt wollen wir bei uns zu Hause einen Schutzwall gegen die Anarchie aufrichten, die wir überwunden haben. Deutschland ist ein Block der Ordnung geworden, und diese Ordnung beruht auf der sozialen Gerechtigkeit. Bei uns ist die Volksgemeinschaft nicht nur das Ergebnis einer systematischen Propaganda und Volksaufklärung sondern darüber hinaus auch des großen geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungsprozesses, den der Nationalsozialismus durchgeführt hat.

„Das deutsche Volk“, rief Dr. Goebbels unter langanhaltendem Beifall aus, „ist heute von dem sicheren Gefühl erfüllt, daß der Führer an der Spitze des Volkes keine Handlung tut und keine Handlung zuläßt, die nicht am Ende zum Segen und zum Wohl des deutschen Volkes ausschlägt! Darum vor allem fühlt sich unser Volk glücklich und zufrieden!“

Wenn eine mißgünstige Auslandspresse uns vorwirft, daß wir Sorgen hätten, dann sind wir auf das festeste davon überzeugt, so erklärte der Minister unter erneutem Jubel, daß der Führer immer Mittel und Wege finden wird, um sie mit Hilfe des deutschen Volkes zu überwinden. Wir haben den nutzlosen Streitereien des Parlamentarismus ein Ende gemacht und mit der Tat angefangen!

Der Appell des Führers an die Nation hat auch in dieser Beziehung, wie immer, einen Widerhall im Herzen des Volkes gefunden. Wir haben vor allem die Freude gehabt, daß sich die Armeen unseres Volkes an uneigennützigsten und opferbereitesten für diese soziale Tat zur Verfügung gestellt haben. Stürmischer Beifall begleitete diese Feststellung des Ministers ebenso wie seine Erklärung, daß unser Volk mit dem Winterhilfswerk nicht nur eine Dankeschuld an die Armen sondern vor allem auch an den Führer abtragen und abzutragen habe.

Der Minister brachte an Hand vieler Zahlen die Bilanz des verflohenen Winterhilfswerkes zur Kenntnis; er wertete die Tatsache, daß das Winterhilfswerk 1935/36 mit seinem 372 Millionen-Gesamtergebnis wiederum eine Steigerung gegenüber dem des Vorjahres darstellt, als einen neuen Beweis für den nachgerade zu einer Selbstverständlichkeit gewordenen Opfergeist unseres Volkes. Bei dieser Gelegenheit erwähnte der Minister, daß für die von der Reichsbahn kraftfrei beförderten 59,3 Millionen Zentner Güter 197 674 Waggons zu je 300 Zentner Ladegewicht erforderlich wären und daß ein aus diesen Waggons zusammengestellter Güterzug die Länge von 1977 Kilometer haben würde, was der Entfernung von Stettin nach Toledo oder von Berlin nach Madrid entspreche. Wer diesen Zug an sich vorbeifahren lassen wolle, müsse neunundvierzig Stunden warten und würde in jeder Minute vierundachtzig Waggons zählen. Mit der Herstellung der 39 150 000 verteilten Brote würden sämtliche Bäckereien von Groß-Berlin zweieinviertel Monat lang voll beschäftigt sein.

Dr. Goebbels teilte mit, daß die Durchschnittszahlen der von den einzelnen Winterhilfswerken betreuten Volksgenossen von 16 617 000 über 13 866 000 auf 12 909 000 im vergangenen Winterhilfswerk zurückgegangen seien. Es gehe daraus eindeutig die günstige Auswirkung der Arbeitslosigkeit hervor, die die

Zahl der zu Befreunden inzwischen um fast vier Millionen herabgedrückt habe.

Das Gesamtergebnis durch die Zahl der Betreuten zu teilen, wie das eine gewisse Auslandspresse mißgünstiger Weise getan habe, sei reine Unvernunft. Man müsse ja bedenken, daß sich unter den Betreuten weit über vier Millionen Unterstützte befunden hätten. Diese Kritiker täten, so erklärte Dr. Goebbels unter stürmischer Zustimmung, besser, sich um die Winterbetreuung in ihren eigenen Ländern zu kümmern.

Weiter teilte Dr. Goebbels mit, daß die Zahl der gegen Entgelt beschäftigten Helfer nur 0,6 v. H. ausmache, und daß die Aufwendungen für Löhne und Gehälter, gemessen an der Gesamtleistung, nur 1,64 v. H. darstellten. Wenn die Eintopfpende eine Steigerung von 2 385 000 Reichsmark zu verzeichnen hätte, so sei das ein Zeichen dafür, daß dieser anfangs heftig bekämpfte Bestandteil des Winterhilfswerkes sich zunehmender Beliebtheit erfreue. Wie tief der nationalsozialistische Gedanke im Volk Wurzel gefaßt habe, beweise vor allem auch das glänzende Sammelergebnis des Tages der Nationalen Solidarität.

Die Sammlung unter den Auslandsdeutschen habe eine Erhöhung um 95 v. H. auf 1 791 000 Reichsmark gebracht. „Ich möchte diese Gelegenheit benutzen“, so erklärte der Minister unter lebhaftem Beifall, „um vor allem unseren fern von der Heimat lebenden Brüdern für dieses Bekenntnis zum Werk des Führers den besonderen herzlichsten Dank des deutschen Volkes zum Ausdruck zu bringen.“

Stürmischer Beifall erhob sich, als Dr. Goebbels unter Hinweis auf die Gesamtergebnisse der bisherigen Winterhilfswerke mitteilte, daß die Leistungen nunmehr die Milliarde weit überschritten haben.

„Was Sie, mein Führer, bei jedem Winterhilfswerk von uns verlangt haben, ist erfüllt worden. Das deutsche Volk hat sich zu dieser Solidarität zu Ihnen, zu Ihrem Werk und zu Ihrer Idee trotz aller Untertöne aus dem In- und Ausland bekannt.“

Wir können Ihnen versprechen (langanhaltender stürmischer Beifall unterstrich diese Worte des Ministers), daß das auch im kommenden Winterhilfswerk der Fall sein wird. Der Arme soll nicht nur wissen, daß er nicht hungern braucht, sondern er soll das Gefühl haben, daß er national, wirtschaftlich und sozial als gleichberechtigtes Glied in unsere Gemeinschaft aufgenommen worden ist! Er soll in dem Reich, das Sie, mein Führer, gegründet haben, nicht mehr das Gefühl der Minderwertigkeit empfinden, er soll auch nicht das Gefühl haben, daß ihm Almosen gegeben werden, sondern daß mit dieser Hilfeleistung eine soziale Pflicht erfüllt wird!

Wenn Sie, mein Führer, das deutsche Volk aufrufen, so weiß die Nation, worum es geht. Deshalb wird auch dieser Appell nicht ungehört verhallen. Wieder wird die Nation Ihnen einmütig und ohne Vorbehalte Gefolgschaft leisten. Das ist uns allen eine Herzenspflicht. Auch für das Winterhilfswerk des kommenden Jahres gilt für uns alle das Wort: Führer befehl, wir folgen!

Die Rede des Ministers fand den langanhaltenden Beifall der Massen, die die Deutscheslandhalle füllten.

Der Führer

Nun tritt der Führer an das Rednerpult. Gewaltig braust der Jubel auf, in dem eine unendliche Liebe zum Ausdruck kam, in diesem Augenblick, als Adolf Hitler sich anschickte, das ganze deutsche Volk zum großen sozialen Dienst im Winterhilfswerk aufzurufen. Die Gemeinschaft der 20 000, die die Halle füllte, war nichts anderes als eine Vertretung des ganzen deutschen Volkes, die Vertretung der vielen Millionen Menschen in allen deutschen Gauen, die alle bereit sind, mitzumarschieren in den kommenden großen Kampf gegen die Not des Winters.

Gefannt lauschten die Zuhörer zunächst den ersten Sätzen des Führers, als er den Zustand schilderte, der im Jahr 1918 heraufbeschworen worden war, die Zeit des politischen und wirtschaftlichen Wahnsinns und die Demokratie,



Appell an das soziale Gewissen

Der Führer hat auf dem Parteitag der Ehre seinen Appell an die Opferwilligkeit der Nation gerichtet, und der brausende Beifall war eine Antwort, die ein Bekenntnis war. Niemand darf und wird sich ausschließen von der schönsten nationalen und menschlichen Pflicht, den Notleidenden und Bedrängten zu helfen. Wir rücken wieder eng zusammen zu einer Not- und Opfergemeinschaft, die am tiefsten und sichtbarsten unsere Einheit verdeutlicht. Die deutsche Nation hat den Anruf seines Führers verstanden und geht ans Werk. Der Ring der Kette ist geschmiedet; sie wird so stark und fest sein, wie ihr kleinstes Glied. Wir helfen einander, damit diese Kette nicht reißt.

Während in Rußland durch bauernfeindliche Gewaltpolitik Hungerkatastrophen heraufbeschworen werden, denen bereits Millionen Menschen zum Opfer fielen, und durch jüdisch-bolschewistische Hezer Grauen und Not über ganz Spanien verbreitet wird, arbeiten im nationalsozialistischen Deutschland Regierung und Volksgemeinschaft an der Verwirklichung eines wahren sozialistischen Staates. Schon heute kann in Deutschland auch der ärmste Volksgenosse ohne Sorgen den Härten eines kommenden Winters entgegensehen, weil das im Rahmen des Gesamtaufbaues von der nationalsozialistischen Regierung ins Leben gerufene Winterhilfswerk dank der heroischen Charakterhaltung und des Opfergeistes des deutschen Volkes zu einem Hilfswerk größten Maßes gestaltet werden konnte.

1234918 freiwillige ehrenamtliche Helfer und Helferinnen

haben in unermüdlichem Eifer ihre Arbeitskraft und ihre Freizeit tagaus, tagein für die Volksgemeinschaft geopfert und dazu beigetragen, daß nicht weniger als

- 1 272 521 Arbeitslose und Krisenunterstützungsempfänger,
- 350 204 Wohlfahrtsunterstützungsempfänger,
- 855 789 Rentnerempfänger,
- 116 970 Kurzarbeiter,
- 1 614 944 sonstige Betrente, Kinderreiche und neu in Arbeit Bekommene sowie
- 8 699 041 Familienangehörige der oben Genannten, also insgesamt

12 909 469 Volksgenossen und Volksgenossinnen im vorigen Winter vor Hunger und Kälte geschützt und darüber hinaus seelisch betreut

werden konnten. Durch die großzügige Opferbereitschaft aller Schichten des deutschen Volkes hat das Winterhilfswerk in seinen Hilfsmaßnahmen wahrlich nicht kleinlich zu sein brauchen, denn wie die oben angeführten Zahlen zeigen, wurden außer den noch vorhandenen Arbeitslosen und den Unterstützungsempfängern, Klein- und Altersrentnern, nicht nur die gesamten Familienmitglieder der Hilfsbedürftigen, auch alle diejenigen Volksgenossen betreut, die zwar wieder Arbeit gefunden haben, aber durch eine lange Arbeitslosigkeit noch wirtschaftlich schwach waren.

Nicht weniger als 365 829 717 RM konnten den Bedürftigen zugeführt werden,

wie hervorgeht aus der nachstehenden amtlichen

Schlussbilanz

des Winterhilfswerkes 1935/36

Aufkommen:	
Barvortrag aus dem Winterhilfswerk 1934/35	15 067 739,41 RM
Geldspenden	234 855 026,74 RM
Wertzuwachs durch verbilligten Einkauf, frachtfreie Beförderung usw.	37 512 486,18 RM
Sachspenden	92 131 874,56 RM
Gesamtaufkommen	364 499 387,48 RM
Verwendung:	
Verteilte Spenden	365 829 716,89 RM
Unkosten	6 114 191,39 RM
Leistungen	371 943 908,28 RM
Barvortrag für das Winterhilfswerk 1936/37	7 623 218,61 RM
Gesamt	379 567 126,89 RM

Besonders eindrucksvoll und anschaulich sind die Zahlen über

die mengenmäßigen Leistungen

der verteilten Spenden. Hier von können nur einige Beispiele wiedergegeben werden, die dafür um so deutlicher den Umfang der Leistung des Winterhilfswerkes erkennen lassen.

So wurden u. a. verteilt: 11 968 192 Zentner Kartoffeln, 2 115 928 Eier, 130 007 Zentner Brot, 414 076 Zentner Roggen, 113 582 Zentner Zucker, 8565 Zentner Fleisch, 159 752 Zentner Fleischkonserven, 23 156 Zentner

Auffeinerregende Beschuldigungen

gegen den französischen Ministerpräsidenten und den Finanzminister — Strafantrag des Verbandes der französischen Steuerzahler

Paris, 7. Oktober. Der Verband der französischen Steuerzahler hat an den Justizminister den Antrag auf Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung gegen den Finanzminister Vincent Auriol und Ministerpräsident Blum gelangen lassen. Der Verband verlangt die Belangung dieser beiden Minister wegen schwerer Fehler und Mißbrauchs der Macht nach Art. 405 des französischen Strafgesetzbuches und erklärt sich bereit, falls keine öffentliche Anklage erhoben werde, als Privatkläger aufzutreten.

Der französische Steuerzahlerverband macht den beiden Ministern ihre früheren Beteuerungen der Aufrechterhaltung des Frankwertes und ihre jetzige Abwertungsmaßnahme zum Vorwurf. Vor allem, daß der Finanzminister unter Mitwisserschaft des Ministerpräsidenten die französischen Sparerkasse zur Zeichnung einer Anleihe aufrief, die er als sichere Kapitalanlage hinstellte, und dabei die Abwertung ausdrück-

lich ausschloß, während er sie einige Wochen später durchführte und sich der langen Geheimhaltung dieser Maßnahme noch rühmte. Er habe also die ganze Sache in Szene gesetzt. Auch habe der Finanzminister andere Bürger, die vor der Abwertung die Desfinitheit über den Wert der Währungsstabilitätsbeteuerungen Vincent Auriols aufzuklären versuchten, durch Strafverfolgung bedroht.

Der Verband der französischen Steuerzahler verlangt gerichtliche Untersuchung, weil das Gericht Privatpersonen, die sich in viel geringerem Maße und mit viel geringeren Mitteln ähnlicher Handlungen schuldig gemacht hätten, streng zur Verantwortung zu ziehen pflege.

Erfolgreicher Vormarsch auf Aranjuez

An der Madrider Front schreiten die Einheitsbewegungen der nationalen Truppen erfolgreich fort. Die unter dem Oberbefehl des Generals Varela stehenden Truppen sind von Toledo aus gegen Aranjuez vorangemarschiert, in dessen Außenbezirken den roten Kolonnen heftige Gefechte geliefert wurden. Die Eroberung der Stadt wird in den nächsten Tagen erwartet. Aranjuez hat als wichtiger

Deutsche Volksgenossen! Deutsche Volksgenossinnen!

Ihr alle, die ihr beigetragen habt zu diesem Werk des Friedens, könnt stolz sein auf die vollbrachte, wahrhaft sozialistische Tat, durch die ihr das deutsche Volk immer mehr zu einer unüberwindlichen Gemeinschaft zusammenschweißt. Wir wissen, daß keiner unter euch zögern wird, wenn es wiederum gilt, den Notleidenden unseres Vaterlandes, den Alten und den wirtschaftlich Schwachen unserer Volksgemeinschaft über die Härten des Winters hinwegzuhelfen.

Wir rufen euch daher erneut auf zu Opfer und Kampf!

Helft mit am Gelingen des Winterhilfswerkes 1936/1937!

Seid Nationalisten und Sozialisten der Tat!



Bagenborg-Archiv — M.

Der wird schön warm halten.

Auf der Kleiderkammer des W.H.W. wird einer bedürftigen Volksgenossin ein warmer Mantel anprobiert. Das strahlende Gesicht der alten Frau ist der schönste Dank für alle Mühen und Opfer.

die nur eine Buge ist. Als der Führer die Abrechnung hielt mit jener Verlogenheit der Demokratie, da gaben die Zuhörer mit ihrem Beifall ein Bekenntnis ab, das deutlich und stark genug aller Welt die Meinung des ganzen deutschen Volkes klarmachte.

Es war ein stolzes Erinnern an die Kampfzeit und die Tage des Umbruchs, als der Führer mit aller Eindeutigkeit betonte, daß ganz allein der Sieg der Nationalsozialistischen Bewegung der Anlaß dafür gewesen sei, daß es in Deutschland anders geworden ist, und als er vom Glauben und vom Optimismus sprach, der die Männer der Bewegung vom Anfang des Kampfes bis zum endgültigen Sieg erfüllte.

„Es ist ein neuer deutscher Mensch geschaffen worden; and dieser neue deutsche Mensch hat unerhörte Opfer auf sich genommen.“

Eindrücklich sprach der Führer von diesem Wunder, das die bürgerlichen Kritiker des Nationalsozialismus in der Kampfzeit und die ausländischen Kritiker auch heute noch nicht begriffen haben. Ergriffenheit lag in den Worten Adolf Hitlers, als er vom Opfermut und dem Glauben dieser neuen deutschen Menschen in der schwersten Zeit des Kampfes und des Nichtverstehens sprach und der Männer gedachte, die damals mit unendlichem Idealismus oft das Schwerkste ertragen und alles aufs Spiel setzen mußten. In dem zum Sturm anwachsenden Beifall, mit dem die 20 000 Zuhörer diese Worte aufnahmen, lag zugleich der Dank des Volkes für diese Getreuen, die mit dem Führer marschiert waren, bis das neue Reich gegründet werden konnte.

Diese Herausbeschwörung des ganzen einzigartigen Idealismus der Kampfschritte schlug alle Anwesenden in den Bann einer großen Stunde, in der wieder vieles wach wurde, was man vielleicht zu leicht vergessen könnte.

Dann beschwor der Führer noch etwas anderes herauf, die gewaltige Idee des deutschen Volkstums, die Idee seiner Größe, Stärke und Einheit, der er in eindringlicher Charakterisierung die einstigen Schemen von rechts und links gegenüberstellte.

Die Spannung, mit der die Menschen die Worte des Führers aufnahmen, stand auf allen Gesichtern in der Riesenhalle zu lesen; sie löste sich immer wieder in lauten Kundgebungen der Zustimmung und des begeisterten Dankes aus, mit dem die Sätze der großen Rede des Führers unterbrochen wurden.

Als Adolf Hitler von dem Wunder der neuen Volksgemeinschaft sprach, da fühlte man wieder aus jedem Wort die große Liebe zum Volk und zu jedem einzelnen deutschen Menschen, die das Herz des Führers erfüllt. Hier sah das ganze Volk ein leuchtendes Vorbild und willig erkannte jeder angesichts der Größe dieser Führerworte die Pflicht, die er nun auch im kommenden Winter seinen Volksgenossen gegenüber zu erfüllen hat. Eindringlicher konnte der Appell an die Erfüllung dieser Pflicht nicht gestaltet werden als mit dem leidenschaftlichen Hinweis des Führers auf die Opfer jener, die in schwerster Zeit für die Erringung der politischen und moralischen Gesundheit unseres Volkes die größten Opfer mit Selbstverständlichkeit auf sich genommen haben. Spannung und Anteilnahme an den Worten des Führers wandelte sich hier in stürmische Begeisterung um, in der ein Gelöbnis im Namen des ganzen Volkes lag, ein Gelöbnis, das in den kommenden Wintermonaten restlos erfüllt werden wird. „Wir haben etwas, was unser Leben wieder lebenswert erscheinen läßt: Das ist das deutsche Volk!“ Diese Worte des Führers waren ein Mahnruf, zugleich aber auch ein Bekenntnis. Und als der Führer dann zum Schluß die Parole für das Winterhilfswerk ausgab und seinen Glauben und seine Erwartungen auf ein volles Gelingen kundtat, da reckten sich wie zu einem Schwur die Hände in die Höhe und spontan erklangen aus der Masse als Gelöbnis die Hymnen der Nation.

Gewaltiger Jubel brauste auf, als der Führer die Halle verließ und man wußte: Sein Ruf an das ganze deutsche Volk wird auch diesmal nicht umsonst gewesen sein!

Erfolg versprechender Anfang

Wenige Stunden nach der feierlichen Eröffnung des vierten Winterhilfswerkes des deutschen Volkes durch den Führer liegt die erste amtliche Reichsspendenliste vor, die den staatlichen Betrag von 18 682 064,30 Reichsmark aufweist — eine glück- und erfolgversprechende Summe, die noch um vieles gewaltiger vermehrt werden wird durch die Spenden jedes einzelnen Volksgenossen.

Die Liste wird eröffnet mit einer Spende von 500 000 Reichsmark der Reichsleitung der NSDAP. Die Mitglieder der Wirtschaftsgruppe „Fahrzeugindustrie“ und die Mitglieder der Automobilindustrie zeichneten 1 344 125 Reichsmark; darin sind je eine Spende von 175 000, 150 000, 110 000 und außerdem zwei Beträge von je 100 000 Reichsmark enthalten.

Aus der Anzahl der Spenden seien einige herausgegriffen, die bei der Durchsicht der Spendenliste besonders auffallen: das Rheinisch-Westfälische Kohlsyndikat spendete 2 680 000 Reichsmark. Eine Sonderspende der Reichsbahnbediensteten der Reichsbahngesellschaft beläuft sich auf eine Million Reichsmark; das Deutsche Kalisyndikat spendete 500 000 Reichsmark, die S. G. Farbenindustrie steht mit einer Million verzeichnet. Bemerkenswert sind auch die Spenden zweier „Ungekannter“ von einer Million und 500 000 Reichsmark. Der Versicherungsverein deutscher Eisenbahnbediensteter a. G. zeichnete eine Spende von 200 000 Reichsmark. Mit Sachspenden haben die weiblichen Mitglieder des Reichsbundes der deutschen Beamtinnen begonnen, die dem Winterhilfswerk am Tag der Eröffnung 40 000 Kleidungsstücke aller Art im Wert von 90 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt haben; es handelt sich dabei um eine zusätzliche Spende der deutschen Beamtinnen, für die die Vorarbeiten während der Sommermonate von ihnen geleistet worden sind.

DAF sammelt für das Winterhilfswerk

Erste Sammelaktion am 17. und 18. Oktober.

Am 17. und 18. Oktober wird im gesamten deutschen Reichsgebiet die erste Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1936/37 durchgeführt. Die erste Sammelaktion ist der Deutschen Arbeitsfront übertragen worden und steht unter dem Motto: „Schärfende sammeln und geben!“ Als Abzeichen werden Webereierzeugnisse ausgegeben, und zwar sind das — um die Aufmerksamkeit und Bedeutung unserer Grenzlandgauen wachzurufen — 12 Wappen der Gaue Baden, Schlesien, Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Rheinprovinz, Saarland, Westfalen, Pommern, Bayern, Danzig, Sachsen und Grenzmark.

Die führenden Männer der DAF werden sich maßgebend anläßlich der Straßensammlung beteiligen.



Eisenbahnnotenpunkt große strategische Bedeutung. Sogar in einem Kriegsbericht der Madrider Regierung wird die bedrohliche Lage für Aranjuez zugegeben.

Von Ciudad Real heranrückende rote Kolonnen versuchten nach einer mehrstündigen Ruhepause die vorgeschobenen Posten der nationalen Truppen an der Soledadfront anzugreifen, stießen aber auf heftigen Widerstand. Die roten Kolonnen wurden mehrere Kilometer zurückgeworfen. Die Nationalisten erbeuteten große Mengen Kriegsmaterial. Auf Seiten der Roten sind zahlreiche Tote zu verzeichnen.

Verhängnisvolle Niederlage der Roten bei Huesca

Wie der Sender Sevilla mitteilt, haben nationalistische Truppen bei Huesca eine marxistische Abteilung vernichtend geschlagen. Acht Offiziere und 11 Unteroffiziere sind dort zu den Nationalisten übergelaufen.

Am Montag unternahm die Marxisen einen großen Angriff auf Orbedo unter Einsatz motorisierter Abteilungen und Artillerie. Die Angreifer wurden dabei energisch zurückgeschlagen; sie hatten zahlreiche Tote.

Die Südatmee besetzte die kleinen Ortschaften Sojas und Almones und vertrieb dort die roten Matrosen.

Abwertung der Tschechenkrone zwischen 10,60 und 15,98 v. H.

Prag, 7. Oktober. Der Ministerrat hielt am Dienstagabend eine außerordentliche Sitzung ab, in der er den Entwurf eines Gesetzes über die Neuordnung der tschechoslowakischen Währung genehmigte. Gleichzeitig stimmte der Ministerrat einer Verordnung zu, die Maßnahmen gegen unbegründete Werteveränderungen vorsieht. In den bisherigen Sparmaßnahmen und dem Prinzip der Gleichgewichts in der Finanzwirtschaft des Staates wird festgehalten werden.

Wie das tschechoslowakische Pressebüro von zuständiger Stelle erfährt, bestimmt das Gesetz, daß die tschechoslowakische Krone als Währungseinheit der Tschechoslowakei mit mindestens 31,21 und höchstens 33,21 Milligramm Feingold festgelegt wird. Das bedeutet, daß die vorgeschlagene Herabsetzung des Goldwertes der Krone 10,60 bis 15,98 v. H. des bisherigen Goldgehaltes beträgt. Einschließlich der im Jahre 1934 durchgeführten ersten Abwertung erreicht die Gesamtabwertung der tschechoslowakischen Krone nunmehr rund 30 v. H.

Gömbös zum Gedächtnis

MSK. Der frühe Tod des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös löst nicht nur in seinem Vaterlande tiefe Gefühle der Begriffsheit und Trauer aus, sondern auch in Deutschland, wo der Verschiedene Heilung von seinem schweren Leiden suchte. In der Hauptstadt der Bewegung schloß dieser aufgezogene nationale Angar seine Augen.

Wie sehr das deutsche Volk am Ableben dieses Mannes Anteil nahm, konnte man in der Wilhelmstraße beobachten, als die Flaggen auf Halbmast gingen. Es wurde nicht der Tod irgendeines fremden Politikers gesprächsweise erörtert, sondern man empfand die wirkliche innere Anteilnahme an diesem tragischen Geschehnis.

War doch Gömbös der Repräsentant eines Staates und einer Nation, die, wie das deutsche Volk, in der Nachkriegszeit schwere Prüfungen über sich ergehen lassen mußte, ehe sie unter einer starken und autoritären Regierung den inneren Frieden erlangte, der einst ernst bedroht war. Auch Ungarn hat einen Vorgesand von den Segnungen bolschewistischer Weltbeglückung zu verpassen bekommen, als der rote Terrorist Bela Kun sein fürchterliches Regiment im Madjarenlande aufzurichten begann. Wölfer, die solche Feuerproben bestehen, sind gegen das zeretzende Moskauer Gift gefeit.

Gömbös gehörte an führender Stelle zu den Männern, die sich der roten Flut entgegenwarfen und das Staatsruder in letzter Minute herumrissen. Bevor er die Würde eines ungarischen Honved-Ministers errang, zeichnete sich sein politisches Leben durch Kampf aus, einen Kampf, der sich gegen das Judentum, gegen die Legitimisten und die Auswüchse des Kapitalismus wandte. Er war es, der das Wiener antisowjetische Komitee organisierte und sich damit eindeutig in den Dienst der nationalen Idee stellte. Dieser großen Linie ist der Verstorbene bis zu seinem Tode treu geblieben.

Mit dem ungarischen Volk und seiner Staatsführung verbinden uns freundschaftliche Beziehungen, die bereits im Jahre der Machübernahme durch den Beluch Gömbös in Deutschland ihren Ausdruck fanden. Er war der erste Regierungschef einer ausländischen Macht, der, wenn auch inoffiziell, dem Führer einen Besuch abstattete. Im Herbst vorigen Jahres weilte er abermals im Reich und traf sich mit Adolf Hitler.

Hier saßen keine Diplomaten zusammen, die Bündnisse oder Pakte gegen andere schmiedeten, sondern nationale Staatsmänner, denen das Lebensrecht ihrer Völker am Herzen liegt. Politiker, die die Verwirklichung eines wahren europäischen Friedens nur unter der Voraussetzung gegenseitiger Ehre und Unabhängigkeit für möglich halten.

So einer war Gömbös.

Vor einem solchen nehmen sich auch die deutschen Fahnen.

Driliches und Sächsisches

Im Oktober

Er kann noch schöne warme Tage bringen, Tage, an denen die Natur in tausend bunten Farben glüht und leuchtet, und der Himmel tiefblau ist wie im Sommer. Aber er kann uns auch Tage bringen, an denen dicke graue Wolkenmassen am Himmel dahinjagen und schwere Nebel die Luft trüben; ja, auch Reif und Frost sind im Oktober nichts Seltenes, denn nun liegt der Herbst in den letzten Zügen, und da und dort zeigen sich schon die Vorbote des nahenden Winters. An heiteren Tagen flattern die Sommerfäden in der Luft, jene seidendünnen und nur im hellen Sonnenlicht sichtbaren Gespinne kleiner Spinnen, die auf diesen leichten Netzen aus einem ungelärten Wandertrieb heraus ihre Flügel unternehmen, um den heran nahenden Winter in anderen Wohnstätten zu erwarten.

Der Oktober, der achte Monat im altrömischen Kalender, beschert auch noch so manchen Fruchttag. In vielen Weinregionen fällt die fröhliche Zeit der Traubenernte in den Oktober, und fast gleichzeitig damit hält man auch die Kartoffelernte ab. Auch mancherlei andere Ernten bringen die Tage jetzt noch: Hafer, Buchweizen und Rüben, und für das Wintergemüse ist der Oktober gleichfalls die beste Erntezeit. Solange er noch nicht zu kalt ist, treten noch viele ebbare Pilze auf, während auf ihren Dornenstrüchern Hagbutten und Brombeeren reifen, bis der erste Frost sie trifft.

Von den Tagen des Oktobers gelten einige als ganz besondere Lusttage in bezug auf das Wetter, das sie bringen. So vor allem der St. Gallustag (16.), an dem es tüchtig regnen soll, damit das nächste Frühjahr nicht trocken wird, und der als der beste Erntetag für Rüben und Kohl gilt, wie denn auch am St. Gallustag „der letzte Apfel

in den Sack kommen soll“. Am Ursulitag (21.) soll dann noch das letzte Kraut vom Acker in den Keller kommen, denn sonst „schneien Simon und Judas herein“. Wenn Simon und Judas, deren Tag auf den 18. fällt, vorbei ist, rückt auch wirklich allmählich der Winter heran. Im allgemeinen soll ein warmer Oktober einen kalten Februar bringen, ein kalter Oktober das nächste Frühjahr vor Raupen bewahren und ein regenreicher Oktober einen sturmreichen Dezember bedeuten.

Pulsitz. Der Führer ruft das Volk! Das deutsche Volk hatte in den letzten Wochen mehrfach Gelegenheit, über die Willen des Aethers die Stimme des Führers zu hören, vom Reichsparteitag in Nürnberg, von der Einweihung der Reichsautobahnen, vom Reichserntedankfest auf dem Bückeberg, und nun wieder gestern abend von der Eröffnung des Winterhilfswerkes 1936/37 aus der Deutschlandhalle in Berlin. Wie in allen anderen Städten des Reiches versammelten sich auch in unserer Stadt im Saale des „Schützenhauses“ die Volkstischen Leiter und die Parteigenossen und Parteigenossinnen der NSDAP., sowie viele Angehörige der NS-Gliederungen, wie SA, SS, NSKK, NSFK, NSJ, NSB, NS-Frauenenschaft, NS-Kriegsopferversorgung, „Opferring“ usw., sowie eine Anzahl Volksgenossen aus den Behörden und Betrieben. Mit einem Gefühl des Stolzes und der Genugtuung hat wohl jeder gestern abend den Rechenschaftsbericht des Reichsministers Hg. Dr. Goebbels und mit Begeisterung den eindringlichen Appell des Führers an das deutsche Volk vernommen. Mit Freude vernahmen wir die offenen Worte Adolf Hitlers, die mit der verlogenen Demokratie des Westens abrechneten, die abrechneten mit allen Spießhörnern und Börglern, mit Juden und internationalen Zeitungsschreibern einer bestimmten Richtung, die nichts Besseres können, als ein arbeitssames, fleißiges und opferbereites Volk in den Schmutz zu ziehen. Das deutsche Volk aber ist nicht schlecht, so sagte der Führer auch gestern wieder, das deutsche Volk hat die Kräfte in sich, um alle Not und alle Schwierigkeiten zu überwinden, die das unerbittliche Schicksal über das Volk kommen läßt. So hat das nationalsozialistische Deutschland drei Winterhilfswerke mit immer steigendem Erfolg zu Ende geführt. So wird es sich auch in diesem Winter wieder zusammenschließen, um gemeinsam zu opfern, wie alle die braunen Männer der Kampfzeit, von denen über 400 ihr Leben und über 40 000 ihre Gesundheit für Deutschland hingaben. Der Führer wird nicht vergeblich an sein Volk appelliert haben, möge auch das Winterhilfswerk in Pulsitz von reichem Erfolg geteilt sein. Es geht um das Volk! Nur der Gemeinschaft ist es möglich, die gestellten Anforderungen zu erfüllen!

Strohbröhrsdorf. 90. Geburtstag. Am Montag beging im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel Frau Ida Haufe, Mühlstraße, ihren 90. Geburtstag. Im Ort, besonders unter den älteren Leuten, ist sie unter dem Namen Heberschen-Ida sehr bekannt. Sie war in den Jahren von 1867—1891 Wirtin des früheren Obergasthofes, jetzt Bergkeller. Sie erfreut sich noch verhältnismäßig erfreulicher Rüstigkeit.

Strohbröhrsdorf. Zu einer längeren Verkehrtführung kam es am vergangenen Sonntagvormittag in der 11. Stunde auf der Nichtenberger Straße dadurch, daß ein an einen Lastkraftwagen angehängter leerer Anhängerwagen umstürzte. Der Anhänger wurde hierbei leicht beschädigt. Mit Hilfe eines Fialenzuges konnte der Wagen wieder hochgehoben werden. Zum Glück ist bei dem Umschlagen des Wagens niemand verletzt worden.

Breitnig. Goldene Hochzeit. Am Sonntag feierte das Ernst Richter'sche Ehepaar auf der Karolinenhöhe seine goldene Hochzeit. Kinder und Enkelkinder freuten sich mit dem Jubelpaar dieses Gedenktages. Ebenso bekundete die Bewohnerschaft durch zahlreiche Glückwünsche und Geschenke ihre Anteilnahme. Der Männergesangsverein Breitnig brachte ihm am Abend ein Ständchen.

Rammenau. Am Erntedanktag wurde hier im Saale des Schmölchen Gasthofes ein Gemeinschaftsempfang des Staatsrates vom Bückeberg veranstaltet, an dem die Partei und deren Gliederungen, die Bauern und andere Volksgenossen teilnahmen. Der Uebertragung ging eine örtliche Feier unter Mitwirkung des Männergesangsvereins voraus, bei der Hg. Fichte in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Tages hinwies. In weiterer Folge überreichte Ortsbauernführer Bürgermeister Snaud mit Ehren den Worten des Gutssinspektors Oskar Neubert im Auftrage des Reichsandrändes die bronzene Verdienstmedaille sowie ein Diplom für 35jährige treue Pflichterfüllung im Dienste des Rittergutsbesitzers von Hellendorf. Rittergutsbesitzer von Hellendorf sprach dem Jubilar, den er bereits vor kurzem im Beisein der Gefolgschaft geehrt hatte, herzliche Glückwünsche aus. Nach dem Gemeinschaftsempfang brachte der Ortsgruppenleiter Hg. Gottlieb an alle den Dank zum Ausdruck. Am Abend fand im Erbgericht ein Heimatabend statt, dem ein Erntetanz folgte.

Gerzdorf. Unglücksfall. Im Petaschischen Steinbruch verunglückte der Bruchpolier Berger aus Möhrsdorf, indem er ein Bein brach. Mit dem herbeigerufenen Krankenauto wurde er dem Barmherzigkeitsstift Ramenz zugeführt.

Königsbrück. Verkehrsunfall. Auf der Hoherswerdaer Straße in Höhe des Neuen Lagers ereignete sich am Montag früh 6 Uhr ein Verkehrsunfall, bei dem ein Motorradfahrer mit Begleiter mit einem aus dem Ort 1 des Neuen Lagers herausfahrenden Lastkraftwagen zusammenstieß. Während beide Motorradfahrer erhebliche Verletzungen davontrugen, blieb der Führer des Lastkraftwagens unversehrt.

Dresden. Der Führer verleiht Professor Dr. Suetpe die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft. Der Führer und Reichszanzler hat mit Urkunde vom 19. September 1936 dem Geheimen Medizinrat Professor Dr. Ferdinand Suetpe in Dresden in Anerkennung seiner Verdienste um die Pflege der Leibschulungen die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Zittau. Eine Million Mark für Notstandsarbeiten. Die Seblage des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft konnte sich erfreulich bessern. Infolge der Beihilfen an die Gemeinden aus dem staatlichen Ausgleichsstock waren die Gemeinden in die Lage gebracht worden, einen erheblichen Teil der Bezirksumlage an den Bezirk zurückzuzahlen. Dadurch sind die Kassen des Bezirksverbandes wieder so weit aufgefüllt worden, daß er seinen Aufgaben in Zukunft leichter nachkommen können. In bezug auf die Arbeitslosigkeit marschiert jedoch der Bezirk leider immer noch an der Spitze aller deutschen Bezirke. Man wird in nächster Zeit für eine Million Reichsmark Notstandsarbeiten an Wege- und Wasserbauten in Angriff nehmen.

Leipzig. Grober Leichtsinng gefährdet Menschenleben. Durch eine gefährliche Unfälle entstand im Anwesen des Bauers Ehold in Störmthal ein Zimmerbrand, durch den Menschenleben in Gefahr gerieten. Ein Gehilfe hatte im Bett eine Zigarette geraucht und war eingeschlafen. Durch die Zigarette waren das Bett, die Decken und Einrichtungsgegenstände in Brand geraten. Der leichtsinnige Burfche und ein im gleichen Raum schlafender zweiter Wirtschaftsgehilfe wachten trotz der starken Rauchentwicklung nicht auf. Da man von außen rechtzeitig auf das Feuer aufmerksam geworden war, konnte Hilfe gebracht werden.

Leipzig. Schwer gestrafter Kraftfahrer. Fünf Glas Bier und einen Liter hatte ein Kraftfahrer

zu sich genommen, bevor er mit einer Begleiterin seine Maschine in Fahrt setzte. Wie nicht anders zu erwarten, verlor er infolge des vernebelten Gehirns beim Ueberholen eines Straßenbahnzuges die Gewalt über die Maschine und fuhr gegen einen Straßenbaum. Dem Fahrer und die Begleiterin mußten schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt werden.

Großbothen. Selbstmörder läßt sich verbrennen. In Kleinbothen zündete der einunddreißig Jahre alte Schweizer Paul Kurt S., dem die Kündigung zugestellt worden war, in einem Anfall geistiger Umnachtung die mit Erntevorräten bis unter das Dach und mit Maschinen und Wagen gefüllte Scheune seines bisherigen Brotgebers an und ließ sich mitverbrennen. Unter den Trümmern fand man Teile seiner vollständig unkenntlichen Leiche.

Reichenbach i. V. Eisenbahnfrevler gesucht. Zur Ermittlung des Täters, der am Freitag den Frühzug nach Unterheinsdorf durch Einlegen eines Schraubenschlüssels in die Gleisrinne zur Entgleisung brachte, ist eine Belohnung von 500 Reichsmark ausgesetzt worden.

Plauen. Zweimal Eva. Einem hiesigen Einwohner waren 5000 R.M. gestohlen worden, die der Geschädigte für Diebe leicht zugänglich in seiner Wohnung verwahrt hatte. Wie sich jetzt herausstellte, hatten das Geld zwei junge Mädchen von dreizehn und neunzehn Jahren gestohlen, die es verstanden, das Geld in wenigen Tagen durchzubringen. Die Mädchen kehrten, nachdem sie sich vollständig neu eingekleidet und in Großstädten ein vergnügtes Leben bereitet hatten, mittellos zurück. Die ältere Diebin wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt, ihre junge Gehilfin einem Fürsorgerheim übergeben.

277 000 Wohlfahrtserwerbslose in Arbeit seit 28. Februar 1933

Nach den im Statistischen Landesamt zusammengestellten Meldungen der Bezirksfürsorgeverbände betrug die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in Sachsen am 31. August 41 724 (8,03 auf 1000 Einwohner), das sind 3717 (8,2 v. H.) weniger als am Ende des Vormonats. Die Abnahme seit dem Höchststand am 28. Februar 1933 beträgt insgesamt 277 288 oder 86,9 v. H.

In der Kreishauptmannschaft Zwickau ist die Lage bei 6,74 Wohlfahrtserwerbslosen auf 1000 Einwohner am günstigsten; es folgen die Kreise Chemnitz mit 7,96, Dresden-Bauhen mit 8,16 und Leipzig mit 8,73. Im früheren Kreis Bauhen entfielen sogar nur 5,10 Wohlfahrtserwerbslose auf 1000 Einwohner.

Die Stadtkreise weisen noch eine Durchschnittsbelastung von 12,01 Wohlfahrtserwerbslose auf 1000 Einwohner, die Bezirksverbände dagegen nur von 4,53. Nahezu frei von Wohlfahrtserwerbslosen sind die Bezirksverbände Grimma (0,54), Meißen (0,73), Großenhain (0,81), Ramenz (0,95), Borna (1,74) und Zwickau (1,99). Weitere 12 Bezirksverbände haben 2 bis 5 Wohlfahrtserwerbslose auf 1000 Einwohner, 8 Bezirksverbände über 5 bis 10 und nur noch Annaberg (11,32) mehr als 10. Von den Stadtkreisen stehen Glauchau (2,98), Zwickau (4,21), Zittau (4,56), Radebeul (4,72), Meißen (4,75) und Freital (4,91) am günstigsten. 7 Städte haben über 5 bis 10, 6 Städte über 10 bis 15 und nur noch 3 Städte (Bauhen 17,12, Plauen 17,63 und Pirna 21,14) mehr als 15 Wohlfahrtserwerbslose auf 1000 Einwohner.

Der Außenhandelsstaumann als Sendbote Deutschlands

Ansprache des Reichsstatthalters auf der Außenhandelswoche in Bad Schandau

Reichsstatthalter Muschmann sprach auf der Außenhandelswoche in Bad Schandau über „Arbeit und Waffen als Grundlage der Nation“. Er führte u. a. aus: Die deutschen Wirtschaftspioniere seien in der Vergangenheit in die Welt hinausgegangen und hätten neue Absatzgebiete geschaffen. Wenn der Güteraustausch einsetzte, dann habe sich auch der Jude eingefunden, um zu verdienen; er habe es verstanden, den Handel an sich zu reißen; diese Gefahr bestesse auch heute noch. Nach der nationalsozialistischen Machübernahme habe das Selbstjudentum sofort mit dem Boykott eingesezt und mit Hilfe der Weltpresse, die auch größtenteils den Juden gehöre, versucht, das Vertrauen zu Deutschland zu untergraben. Dem Führer aber sei es gelungen, diese Gefahr zu bannen, indem er Arbeit im Innern schuf und die Wirtschaft ankurbelte. Reichsstatthalter Muschmann betonte die überragende Bedeutung der Behrwirtschaft, die die Grundlage jeder Wirtschaft bilde. Was wäre wohl geworden, wenn der Führer nicht das Volksgesetz geschaffen hätte? Daß die Wirtschaft durch das Heer angekurbelt würde, wußte man auch schon vor dem Krieg. Damals wäre es verhältnismäßig leicht gewesen, die notwendigen Mittel für die Vervollkommnung des Heeres aufzubringen. Nuhnieder davon sei wiederum der Jude gewesen. Reichsstatthalter Muschmann wies auf die Bedeutung der Herstellung von Rohstoffen im Inland hin. Wenn auch der Preis dafür etwas höher liegen sollte, mache man sich dadurch nicht nur unabhängig vom Ausland, sondern bringe auch zahlreiche Volksgenossen in Arbeit und Brot. Auch auf den Außenhandel werde sich das Vorhandensein einer eigenen Rohstoffbasis vorteilhaft auswirken.

Arbeit und gute Leistungen seien überall erforderlich dazu dienten die Schulungen der Deutschen Arbeitsfront. Im Handel dürften nur wirklich gelernte Kaufleute mit entsprechenden Leistungen und Sprachkenntnissen tätig sein. Wenn

Der Krampf beginnt
SONNTAG 6. 11. OKTOBER
Eintopf
SONNTAG
erstes Eintopfgericht im WSW 1936/37

solche Volksgenossen als Sendboten des Deutschtums fest-

Aufklärung über das Bauerntum

Bereits im vorigen Winter war die von der Landesbauernschaft Sachsen zusammengestellte Schau „Der Weg in die Freiheit“ Gegenstand lebhafter Beachtung der sächsischen Öffentlichkeit gewesen.

Die Ausstellung „Sachsen im deutschen Lebensraum — 5000 Jahre sächsische Geschichte“, die bisher eine Sonderausstellung der Reichsgartenschau bildete, wird vorübergehend ins Deutsche Hygiene-Museum übersiedelt und dort anlässlich der Sächsischen Gaukulturwoche den Besuchern vor Augen führen, daß jede Kultur ihre Grundlage im Bauerntum besitzt.

Frauentagung auf der Sachsenburg

Auf der auf der Sachsenburg abgehaltenen ersten Gemeinschaftstagung der NS-Frauen mit den Kreisabteilungsleiterinnen des Reichsnährstandes betonte die Gau-Frauenführerin Kühlemann, daß Verständnis der gegenseitigen Arbeit die Voraussetzung für die Lösung der den Frauen vom Führer zugewiesenen Aufgaben sei.

Neueste Drahtberichte

„Daily Telegraph“ zur Finanzlage Frankreichs
London. „Daily Telegraph“ äußert sich über die Sicherheitsfaktoren des neuen Währungsabkommens und erklärt, ein längerer Zeitabschnitt der Sicherheit und sozialen Anruhe in Frankreich müßte das Experiment um den Erfolg bringen.

Die politischen Unruhen in London halten an
London. Die Erregung in London über die Vorgänge in Zusammenhang mit den politischen Kundgebungen am Sonntag hat sich noch nicht gelegt.

Der Weg nach Madrid ist frei
Paris. Der Sender La Coruna teilt mit, daß an der Front von Toledo durch einen Sieg über die Roten der Weg nach Madrid frei geworden sei.

Gruß der Roten Armee
Paris. Das Madrider Kriegsministerium hat angeordnet, daß die Angehörigen der Roten Armee in Spanien künftig durch Erheben der geballten Faust zu grüßen haben.

Großfeuer in Schang
Schanghai (Ostasiendienst des N.N.). Ein Großfeuer hat die am Yangtschloß gelegene Stadt Schang zum großen Teil vernichtet.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Donnerstag, 8. Oktober 1936:
Winde um Nordost, von Süd bis Südost zunehmende Bewölkung, Niederschläge teils Schnee, teils Regen, hauptsächlich in Ostfachsen, noch kühl, aber langsam ansteigende Temperaturen.

Advertisement for Wilhelm Beyers and Frau Meta, featuring a portrait of a man and text about their products and services.

Advertisement for Leder-Farben and Tafelklavier, listing various leather dyes and pianos available for sale.



„Fachkenntnisse gut!“
sagt der Prüfungskommissar, „nun wollen wir einmal sehen, wie es um Ihr Allgemeinwissen steht!“

Ämtlicher Teil

Zum Zwecke der Personenstands- und Betriebsaufnahme werden in den nächsten Tagen die Hauslisten mit Anlagen, Nachweisungen für die Arbeitnehmerzählung und Fragebogen für den Luftschutz, ausgegeben.

Die NS-Volkswohlfahrt
leistet stille Aufbauarbeit für die Gesunderhaltung unseres deutschen Volkes.

Winterhilfswerk 1936/37

Folgende Spenden wurden bereits dem Winterhilfswerk gezeichnet:
Hempel, Doris, Rittergutsbesitzerin 600 RM.
Schöne, R. G., Bandfabrik 600 RM.



Auffiges RdF. Varieté in Pulsnitz
Morgen wird in Pulsnitz die große RdF-Variété-Veranstaltung stattfinden, über die schon vor einiger Zeit berichtet wurde.

Advertisement for Krieger-Kameradschaft Pulsnitz, mentioning a meeting and the role of the Kameradschaftsführer.

Advertisement for Angenehmen und billigen Zeitvertreib, offering books and entertainment options.

Advertisement for Leihbücherei Paul Runze, Pulsnitz, offering a variety of books for loan.

Advertisement for Böttchererei Albertstraße 12, offering various types of shoes and boots.

Advertisement for Futter- und Düngemittel, offering fresh feed and fertilizer from Hermann Herzog.

Advertisement for Die Beerdigung der Frau Emilie Auguste Weidner, held in Niedersteina.

Advertisement for Pauline verw. Bubnick, expressing gratitude for floral donations and mentioning the date October 7, 1936.

Advertisement for Miele Motor-Fahrrad Modell 1936, featuring a motorcycle illustration and technical details.



Trauer um Gömbös

Ein treuer Freund Deutschlands

Das ungarische Volk ist in tiefer Trauer versetzt worden. Ministerpräsident Julius von Gömbös, der vor annähernd vier Wochen das Sanatorium Neu-Wittelsbach in München aufsuchte, ist dort im Alter von 50 Jahren einer Nierenschwumpfung erlegen. An seinem Sterbebett weilte die Gattin des Ministerpräsidenten, während der ungarische Kultusminister Homan, der auf die Kunde von der plötzlichen Verschlechterung im Befinden des Ministerpräsidenten nach München entsandt worden war, den ungarischen Regierungschef nicht mehr lebend antraf. Deutschland verliert in Gömbös einen warmherzigen und treuen Freund und nimmt an der Trauer des ungarischen Nachbarvolkes herzlichen Anteil.

Der ungarische Ministerpräsident war seit einiger Zeit ernstlich an einem Nierenleiden erkrankt. Nach einem längeren Erholungsurlaub nahm er Ende August seine Dienstgeschäfte wieder auf. Das Leiden hatte sich aber nicht gebessert, und Gömbös mußte auf Rat seiner Ärzte sich einer Nachkur unterziehen. Zur Wiederherstellung seines Gesundheitszustandes trat er die Reise nach Deutschland an, wo sich sein Befinden unerwartet verschlechterte. Der Ministerpräsident hatte bereits seit Montagabend das Bewußtsein nicht wiedererlangt. Das Ende ist still und schmerzlos eingetreten.

Das Beileid des Führers

Der Führer und Reichkanzler hat anlässlich des Ablebens des ungarischen Ministerpräsidenten von Gömbös an Seine Durchlaucht den Reichsverweser, Admiral von Horthy, in Budapest folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Eurer Durchlaucht spreche ich meine und des deutschen Volkes tiefempfundene Anteilnahme an dem Tode des Herrn ungarischen Ministerpräsidenten von Gömbös aus. In dem Verstorbenen verliert Ungarn einen seiner besten und verdienstvollsten Söhne, Deutschland einen guten Freund.“
Adolf Hitler.

An Frau von Gömbös hat der Führer und Reichkanzler wie folgt telegraphiert:

„Eure Erzellenz bitte ich, den Ausdruck meines tiefempfundnen Beileids an dem schweren Verlust entgegenzunehmen, der Sie und die Ihren betroffen hat. Mit Ihnen betrauert Ungarn den Tod eines großen Patrioten, Deutschland den Heimgang eines verständnisvollen Freundes.“
Adolf Hitler.

Ministerpräsident Generaloberst Göring hat an den Reichsverweser Horthy folgendes Telegramm gerichtet: „Seben erhalte ich die unfaßbare Mitteilung vom Ableben meines so sehr verehrten Freundes Gömbös. Tief erschüttert teile ich den großen Schmerz Eurer Durchlaucht. Wir alle wissen, daß Ungarn einen seiner größten Männer, Deutschland einen seiner besten Freunde verloren hat. Sein Andenken wird auch bei uns stets unverblischen bleiben.“

An Frau von Gömbös richtete Generaloberst Göring folgendes Telegramm: „Tief erschüttert von dem schweren Leid, das Sie betroffen hat, spreche ich Ihnen, Erzellenz, in meinem und meiner Frau Namen unser von Herzen kommenden Mitgefühl aus. Der Verstorbene war mir ein treuer Freund, dessen Verlust mich schwer trifft. Möge Gott Sie stärken.“

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, widmet in seinem Beileidstelegramm an Reichsverweser Horthy dem verstorbenen Ministerpräsidenten folgenden ehrenden Nachruf: „Die internationale Politik verliert in Gömbös einen ihrer bewährtesten Kämpfer für den Frieden und die Stabilität Europas, Deutschland einen treuen und aufrichtigen Freund.“

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat an den ungarischen Minister Kozma ein herzlich gehaltenes Beileidstelegramm gerichtet:

Gesamtrücktritt der ungarischen Regierung

Die Nachricht vom Ableben des Ministerpräsidenten traf in den Morgenstunden in Budapest ein und verbreitete sich rasch. Aus der königlich ungarischen Burg wurde die Fahne auf Halbmast gehißt. Der Reichsverweser wurde unverzüglich von dem Ableben des Ministerpräsidenten unterrichtet. Das Kabinett hat in einer außerordentlichen Ministerratssitzung infolge des Ablebens des Ministerpräsidenten dem Reichsverweser seinen Gesamtrücktritt angeboten. Der Reichsverweser hat dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Daranyi mit der Weiterführung der Regierungsgeschäfte beauftragt. Die Neubildung der Regierung dürfte Anfang der nächsten Woche erfolgen. Die Beisetzungsfeierlichkeiten sollen am Sonnabend oder Sonntag stattfinden. Das Diplomatische Korps sprach der ungarischen Regierung sein Beileid aus. Als erster zeichnete sich der deutsche Gesandte von Mackensen in die Trauerliste ein.

Der Sarg mit der sterblichen Hülle des Ministerpräsidenten Gömbös trifft am Donnerstag, dem 8. Oktober, früh in Budapest ein. Er wird unmittelbar vom Bahnhof in die große Stuppelhalle des Parlaments übergeführt werden. Die Leiche des Ministerpräsidenten wird einbalsamiert.

Obwohl die lange und schwere Erkrankung des Ministerpräsidenten schon seit geraumer Zeit ernste Befürchtungen ausgelöst hatte, kam die Nachricht von seinem Ableben für die breite Öffentlichkeit doch unerwartet. In tiefer Trauer steht heute das ungarische Volk an der Bahre eines Mannes, der Ministerpräsident und nationaler Führer war und mit größter Aufopferung und tiefstem Pflichtbewußtsein das große nationale Aufbauprogramm in neuzeitlichem Geiste in Angriff genommen hatte.

Am 26. Dezember 1886 in der deutsch-schwäbischen Gemeinde Murgau im Komitat Tolna geboren, entstammt



Ministerpräsident Gömbös †

Weltbild (M)

Gömbös einem alten ungarischen Adelsgeschlecht. Nach dem Besuch der Honved-Kadettenschule in Budapest kam er im Jahre 1911 an die k. u. k. Kriegsschule nach Wien. Nach seiner Zuteilung in das Generalkorps wurde er bald zum Hauptmann befördert. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde während des Weltkrieges erhielt Gömbös mehrere hohe Auszeichnungen.

Nach dem Zusammenbruch der alten Monarchie stellte Gömbös seine Energie und Tatkraft in den Dienst der Nation, um als Führer der Gegenrevolution die karolische Regierung zu bekämpfen. Im Jahre 1920 wurde Gömbös in das ungarische Parlament gewählt. Im Jahre 1923 wurde ihm die Führung der Ungarischen Nationalen Unabhängigkeitspartei (Rassenschützer) übertragen. Mit seiner Fraktion trat er alsbald in Opposition zur Regierung und hatte Jahre hindurch mit seinem Kampf gegen das Judentum, gegen die Legitimisten und die Auswüchse des Kapitalismus große Erfolge zu verzeichnen. Im Oktober 1929 trat er die Nachfolge des Generals der Kavallerie Graf Eszty als Honved-Minister im Kabinett des Grafen Bethlen an und widmete sich jetzt hauptsächlich den Militärfragen. Nach dem Rücktritt der Regierung Bethlen wurde Gömbös im Kabinett des Grafen Karolhi wieder Honved-Minister. Als auch dieses Kabinett demissionierte, wurde Gömbös Ende September Ministerpräsident und befehlt als solcher auch das Honved-Ministerium. Bei einer Kabinettsumbildung am 4. März 1935 übernahm General Gömbös wiederum die Ministerpräsidentschaft und das Honved-Ministerium.

Die energiegeliche und temperamentvolle Führerpersönlichkeit Gömbös gab der politischen Entwicklung seines Landes in den letzten Jahren einen festen Halt und eine wohlthuende Stetigkeit. Gömbös war es gelungen, eine autoritäre Staatsführung durchzuführen, die ihren starken Rückhalt in der Person des Ministerpräsidenten selbst fand, der bei allen Parteien und Schichten der Bevölkerung außerordentliche Achtung und weitgehende Sympathie genoss. Gömbös ging mit der neuen Zeit und war von dem festen Willen besetzt, sein Land einer besseren sozialen Zukunft zuzuführen.

Außenpolitisch hatte der Ministerpräsident Gömbös das Land in eine enge Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien geführt. Aus seinen warmen Sympathien und seinem großen Verständnis für das heutige nationalsozialistische Deutschland und seinen Führer, die in mehrfachen Reisen nach Deutschland zum Ausdruck kamen, hatte der Ministerpräsident Gömbös nie ein Fehl gemacht und stets die enge Verbundenheit zwischen Deutschland und Ungarn betont. Unter seiner Führung war Ungarn in die große europäische Front der zum Kampfe gegen den Bolschewismus entschlossenen Staaten eingetreten.

Im Hinblick auf die Zwischenfälle am Sonntag haben die Faschisten beschlossen, ihre Aufklärungsstätigkeit im Londoner Osten zu verstärken. Inzwischen setzt auch die Linke ihre Propaganda fort, um die Regierung zu einem Einschreiten gegen die Schwarzhemden, besonders zu einem Uniformverbot, zu veranlassen.

Die englische Presse steht noch stark unter dem Eindruck des Faschistenmarsches vom Sonntag und der blutigen kommunistischen Zusammenstöße, die sich dabei ereigneten. Zum Teil werden die Gerichtsverhandlungen mit den überwiegend geringen Strafen ausföhrlich behandelt. Man verspricht sich davon anscheinend eine abschreckende Wirkung.

Ausbruch eines „Hungermarsches“

Von Narrow aus, der nordenglischen Industriestadt

am Tyne-Fluß, setzten sich über 200 Arbeitslose zu einem Hungermarsch nach London in Bewegung. Vier Stadträte werden den Zug bis nach London begleiten, das man Anfang November erreichen will. Sie werden die Regierung in einer von 12 000 Personen unterzeichneten Petition um Hilfsmaßnahmen für Narrow, wo zur Zeit über 50 v. H. der Bevölkerung arbeitslos sind, ersuchen.

Bersammlungsverbot in Paris

Auflösung der Partei de la Rocque?

Der französische Ministerpräsident Blum hat einen mehrtägigen Urlaub angetreten. Vor seiner Abreise fand eine Ministerbesprechung statt, in der der Beschluß gefaßt wurde, Kundgebungen und Bersammlungen unter freiem Himmel in der Pariser Zone nicht mehr zu dulden. Dieser Beschluß wird in Rechtskreisen als eine eindeutig gegen die aus dem aufgelösten Bund der Feuerkreuzler hervorgegangene Sozialpartei des Oberleutnants de la Rocque betrachtet, um so mehr, als der Innenminister Salengro die „militärischen Methoden“ dieser Partei zur Rechtfertigung des gegen sie erlassenen Bersammlungsverbots anführt. Die marxistische Presse läßt deutlich genug durchblicken, daß in der Ministerbesprechung Vorkehrungen dafür getroffen worden seien, der den Marxisten außerordentlich unbequemen Partei de la Rocques und anderen rechtsstehenden Bündeln den Prozeß zu machen, d. h. sie aufzulösen und wenn möglich ihre Führer ins Gefängnis zu bringen.

2500 Traktoren stehen still

Völliger Bankrott der Moskauer Bauernpolitik.

Der Fehlschlag der sowjetrussischen Agrarmaßnahmen ist so katastrophal, daß selbst die Moskauer Presse Alarm schlagen zu müssen glaubt. Es mehren sich die Berichte aus dem Lande, die von einer völlig unzureichenden Herbstbearbeitung der Felder sprechen und die Katastrophe einer neuen Hungersnot im nächsten Jahre ankündigen. Natürlich wird die Schuld auf die Bauern abgewälzt, während in Wirklichkeit die bauernfeindliche Politik der roten Machthaber die Verantwortung für dieses Fiasko trägt.

Nach der „Pravda“ ist das Gebiet der südlichen Ukraine besonders bedroht. Obwohl dieses Gebiet von heißen transkaspischen Winden schon manchen Schaden erlitten habe, taten die Bauern nichts, um diese Wirkungen durch eine gute Bodenbearbeitung im Herbst abzuwehren. Im Gegenteil habe man den Eindruck, als ob der Bauer nach der Ernte auf dem Felde nichts mehr tun wolle. Das Gebiet verfüge über 2500 Traktoren. Aber diese Maschinen ständen still. Die Zeit, in der jede Feldarbeit ausgeführt werden müsse, komme mit Riesenschritten heran. Der Regierungsplan der Herbstbestellung sei nur zu 13 v. H. und in einigen Gebieten sogar nur zu 2 oder 3 v. H. durchgeführt.

Studentenausgleichsdienst für Militäruntaugliche

Die Reichsführung der Deutschen Studentenschaft teilt mit: Im Winterhalbjahr 1936/37 wird wie bisher für alle im Reichsarbeitsdienst und Wehrdienst untauglichen Abiturienten vom Hauptamt 3 der Reichsführung der deutschen Studentenschaft der Studentenausgleichsdienst durchgeführt. Sämtliche Meldungen sind bis Mittwoch, den 20. Oktober 1936, an das Hauptamt 3, Berlin SW. 68, Friedrichstraße 235, zu richten.

Leitspruch für den 8. Oktober

Nie wird man eine wirkliche Befreiung der Rüstungen durch Klagen und humanitäre Redensarten herbeiführen; das ist nur möglich, wenn ein glühender Nationalist das Volk, seine Forscher, Künstler, Soldaten, seine Jugend als heiligstes Gut betrachtet, das mit und gegen die Kriegstechnik der Gegenwart einzusetzen er nur als allerletzte Möglichkeit ins Auge fassen kann.
Alfred Rosen berg.

Bauernhäuser als Denkmäler

Zu den wichtigsten Teilen der deutschen Volkstumforschung gehört die Siedlungskunde. Wo unsere Vorfahren sich ihre Wohnplätze suchten, wie sie sich einrichteten und ihre Behausungen aufbauten, das läßt wertvolle Schlüsse auf Stammeseigenarten zu und gibt daher auch Anhaltspunkte für Stammesverwandtschaft und Stammeswanderung. Der Volkstumforscher sucht daher nicht allein alte Siedlungen auszugraben, sondern sich auch von ihrem einstigen Zustand ein Bild zu machen, er sucht ferner die überkommenen Ueberreste zu erhalten und von eigenartigen Bauformen Modell und plastische Schaubilder, sogenannte Dioramen anzufertigen, die ein sorgfältiges Studium zulassen. Die Arbeitsgemeinschaft der Museumsleiter von Schleswig-Holstein, die ihre Herbsttagung in Kiel abhielt, beschäftigte sich daher nicht allein mit Funden, die bei Meisdorf und Ahrensburg gemacht und von Professor Schwantes ausgeföhrt wurden, sondern auch mit den künstlerischen Gesetzen, die für den Modell- und Dioramenbau entwickelt worden sind. In einer Sonderausstellung des Brandtschahmuseums waren die verschiedensten Techniken dargeboten. Professor Lehmann, Altona, Kunstmaler Petersen, Kiel, und Dr. Kamphausen, Meisdorf, veranschaulichten an Hand dieses Materials die Bedeutung solcher Modelle für die volkstümliche und historische Forschung. Gerade dann, wenn ein ehrwürdiges und historisch wertvolles Bauernhaus nicht mehr gehalten werden kann, wird es durch das Modell für die Forschung bewahrt.

Politische Rundschau

Der jugoslawische Kriegsminister in Paris. Der jugoslawische Kriegs- und Kriegsmarineminister Maritsch ist in Paris eingetroffen. Er wird bei der Einweihung des Denkmals für König Peter I. von Serbien und Alexander I. von Jugoslawien seine Regierung vertreten.

Keine Abwertung in Litauen. Der litauische Ministerpräsident und Finanzminister Tubelis erklärte im Parlament auf eine Anfrage, daß die jetzige Regierung in keiner Weise an eine Abwertung der litauischen Währung denke. Tubelis wandte sich energisch gegen die Kreise, die jede Gelegenheit wahrnehmen, um in Litauen Stimmung für eine Abwertung der Währung zu erzeugen.

London weiter unruhig

Die englische Hauptstadt im Zeichen politischer Kundgebungen.

Die Unruhe im Londoner Osten ist, wie vorauszusehen war, mit den Vorgängen des letzten Sonntags noch keineswegs überwunden. Die Kundgebungen der Schwarzhemden bildeten nur den Anfang eines umfassenden Propagandaumzuges. Da es nicht an Segenkundgebungen der Kommunisten fehlt, so stehen der Londoner Polizei aufregende Tage bevor.

Am Montagabend kam es bereits wieder zu Zusammenstößen zwischen Polizisten und kommunistischen Ruhestörern, wobei die Polizei wiederholt von dem Gummihüpfel Gebrauch machen mußte.



Gedenkfeier für Hans Schemm

Gemeinschaftsempfang in den deutschen Schulen.

Anlässlich der Wiederkehr des Geburtstages Hans Schemms fand in der Weidhalle des Hauses der deutschen Erziehung in Bayreuth eine Gedenkfeier statt. Zu gleicher Zeit versammelten sich in sämtlichen deutschen Schulen, einer Anordnung des Reichserziehungsministers entsprechend, die Schüler und Schülerinnen mit der Lehrerschaft in den Schulräumen, um im Gemeinschaftsempfang diese Gedächtnisveranstaltung mitzuerleben. Sie hörten viele bezeichnende, mitten aus dem Leben gegriffene Geschichten und Erzählungen vom Leben und Kämpfen dieses Mannes, kleine Streiflichter, die aufs anschaulichste Hans Schemm als den gütigen Menschen, den Freund der Kinder, den großen Erzieher und aufrechten Kämpfer charakterisierten. Die Feierstunde wurde so für die ganze deutsche Schuljugend zu einer eindringlichen, mahnenden und verpflichtenden Erinnerung an Hans Schemm.

Der Reichswalter des NSDAP. und Gauleiter der Bayerischen Ostmark, Fritz Wachter, legte, begleitet vom stellvertretenden Gauleiter Kuchel und seinen ersten Mitarbeitern vom NSDAP. und der Gauleitung zwei große Lorbeerkränze am Grabe Hans Schemms nieder. In gleicher Weise ehrte der Oberbürgermeister der Stadt Bayreuth Hans Schemm.

D. Kuhlo 80 Jahre alt

Der Organisator der Posaunenmusik.

Der Altmeister der deutschen Posaunenmusik, Pastor D. Joh. Kuhlo, begeht am 8. Oktober seinen 80. Geburtstag. Als der deutsche „Posaunengeneral“ ist er weit über den Kreis seiner westfälischen Heimat hinaus bekannt und zu einer der vollstimmigsten Gestalten des kirchlichen Lebens geworden. Er ist einer der ältesten noch lebenden Mitarbeiter des alten Vater Bodeckschwing und hat neben ihm lange Jahre als Leiter der Diakonerkirche in Bethel gewirkt. Das eigentliche Lebenswerk D. Kuhlos ist die Posaunenmusik. Aus kleinsten Anfängen heraus hat er die Posaunenmusik entwickelt und zu der umfassenden Organisation des Verbandes evangelischer Posaunenchor Deutschlands emporgeführt, der seit einigen Jahren in die Reichsmusikammer eingeordnet ist. Aus Anlaß seines Geburtstages findet in Bethel bei Bielefeld der erste Reichsposaunentag statt, zu dem aus dem ganzen Reich etwa 4000 Bläser erwartet werden.

Bereidigung durch die Parteigerichte

Durch Reichsgesetz ermächtigt.

Die Reichsregierung hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz Dr. Gürtner ein neues Gesetz über die Vereidigung durch die Parteigerichte verabschiedet.

Hat sich im Verfahren vor den Parteigerichten der NSDAP. die Vereidigung von Zeugen oder Sachverständigen als notwendig erwiesen, so haben die Parteigerichte bisher nach den Richtlinien für die Parteigerichtsbarkeit die Amtsgerichte um die eidliche Vernehmung ersucht. Da solche Ersuchen um Rechtshilfe die parteigerichtlichen Verfahren vielfach verzögern und eine unmittlere Beweisaufnahme gerade in Sachen, in denen es auf einen Eid des Zeugen oder Sachverständigen ankommt, im Interesse der Parteigerichtsbarkeit liegt, hat sich das Bedürfnis ergeben, daß diejenigen Richter der Parteigerichte, die nach dem Gerichtsverfassungsgesetz die Fähigkeit zum Richteramt haben, im Verfahren vor den Parteigerichten Zeugen und Sachverständige selbst vereidigen können.

Das Gesetz gibt dazu die gesetzliche Ermächtigung und stellt klar, daß eidliche Aussagen von Zeugen und Sachverständigen, die vor den zum staatlichen Richteramt befähigten Parteirichtern im Verfahren vor den Parteigerichten gemacht werden, im Sinne des § 154 des Strafgesetzbuches der eidlichen Vernehmung durch eine zur Abnahme von Eiden zuständige Behörde gleichstehen.

Ein Meineid oder fahrlässiger Falscheid, den ein Zeuge oder Sachverständiger vor einem solchen Richter in einem parteigerichtlichen Verfahren leistet, ist demnach nach den §§ 154 ff. des Strafgesetzbuches strafbar.

Rosenberg eröffnet das Treffen der Kriegsdichter

Empfang durch Reichsminister Dr. Goebbels.

Im Harnack-Haus in Berlin fand eine erste Besprechung der zu einem Reichstreffen versammelten deutschen Kriegsdichter mit den Veranstaltern statt. Reichskriegsopferführer Oberlindeber, der Amtsleiter der NS-Kulturgemeinde Dr. Stang und Stadtschulrat Dr. Meinhäuser begrüßten die deutschen Dichter des großen Krieges, von denen etwa 60 in der Reichshauptstadt zusammengekommen sind, aufs herzlichste. Die Eröffnungssprache hielt Reichsleiter Alfred Rosenberg, der u. a. ausführte:

Die Dichter, die den großen Krieg schilderten, erscheinen uns heute als eine Brücke von damals zum Jahre 1933. So erwächst Ihnen die große Aufgabe, die Zeit von damals bis heute in einer Einheit zu sehen und zu begreifen. Das Ringen von 1914 bis 1918 hat ja in neuen Formen seinen Fortgang genommen, und nicht zuletzt mit Ihrer Hilfe wird es hineinführen in eine große deutsche Zukunft.

Am Abend wohnten die Dichter der NSDAP.-Eröffnungsgesellschaft in der Deutschlandhalle bei, nach deren Schluß sie noch von Reichsminister Dr. Goebbels im Propagandaministerium empfangen wurden.

Aus aller Welt

Hamburger Sägewerk eingäschert. In dem Sägewerk von Dobbertin & Söhne in Hamburg brach in den Morgenstunden ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausdehnte und die Fabrik mit sämtlichen Lagern und Schuppen einäscherte. Ein Zug der Hamburger Feuerwehr, der glaubte, das Feuer im Anfang erlöchen zu können, mußte sich unter Juridikation der Schlauchleitung und des Feuerarrens schnell zurückziehen, denn plötzlich war die ganze Fabrik ein riesiges Feuermeer.

Schlepper im Sturm gesunken. Schwere Stürme suchten die nordischen Küsten heim, wodurch riesiger Schaden entstand. Der finnische Schleppdampfer „Tervunt“ mit 17 Mann Besatzung, darunter drei Frauen, geriet auf dem Wege zu einem nordfinnischen Hafen in einen Orkan, so daß er einen Nothafen anlaufen wollte. Mächtig stießen die beiden mitgeführten Schleppfähne aufeinander. Der eine Schleppfabn konnte durch einen Bergungsdampfer gerettet werden, von dem Schleppdampfer und dem zweiten Schleppfabn fehlt jedoch jede Spur.

Eine Wilhelm-Gustloff-Halle in Südafrika. Anlässlich des deutschen Tages wurde in Tzaneen eine Wilhelm-Gustloff-Halle eingeweiht, die vom deutschen Arbeitsdienst von Nordtransvaal erbaut worden war. Der stellvertretende Landesleiter, Konsul Stiller, eröffnete bei dieser Gelegenheit die Winterhilfe der Afrikaner für die Heimat. Bemerkenswert ist die Form der afrikanischen Sammelbüchse, sie besteht aus einer mit dem Hakenkreuz verzierten Benzinkanne. An Frau Gustloff wurde ein herzliches Grußtelegramm gesandt. Auch in Südwest wurde das Winterhilfswerk eröffnet und der Deutsche Bund aufgerufen zu Naturalspenden.

Standortmeldung des LZ „Giradenburg“. Das Montagabend in Frankfurt a. M. gestartete Luftschiff „Giradenburg“ hat gestern um 18 Uhr MEZ. mehr als die Hälfte des Weges vom Kanal nach Neufundland zurückgelegt. Es hat der Deutschen Seewarte seinen Standort 1550 Kilometer östlich Neufundlands gemeldet. — Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird übrigens schon am 7. Oktober und nicht, wie gemeldet, erst am 17. Oktober von Friedrichshafen aus seine nächste Fahrt nach Rio de Janeiro antreten.

Schwere Wellenbrüche in Rio Grande do Sul. Seit zehn Tagen gehen, wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, in der Provinz Rio Grande do Sul Wellenbrüche nieder, die große Teile der Hauptstadt Porto Allegres überschwemmen und Hunderte von Familien obdachlos machen. Der Fluß Guahyba droht auch das Geschäftsviertel Porto Allegres zu überschwemmen.

Ausgebrochene Ausfahige protestieren gegen Isolierung. Hunderte von Ausfahigen entliefen am Dienstag aus dem

San Lazaro-Hospital für Ausfahige in Manila, nachdem sie ihre Wärter überwältigt und die Mauer des Hospitals überstiegen hatten. Sie zogen durch die Straßen, obwohl sie die Polizei daran zu hindern versuchte, und gelangten zum Präsidentschaftspalast, wo sie der Sekretär des Präsidenten empfing. Die Ausfahigen protestierten dort gegen ihre Isolierung und behaupteten, Tuberkulose sei gefährlicher als Ausfah. Sie wurden isoliert, während den Schwindsüchtigen keine Quarantäne auferlegt werde.

Eine ganze Familie erschossen

Bluttat eines Rajenden.

In einem Siedlungshaus in Reichenbach im Eulengebirge ereignete sich eine schwere Bluttat, die vier Todesopfer forderte.

Der etwa 25 Jahre alte Herbert Bräuer drang in den frühen Morgenstunden in die Wohnung der Familie Edert, erschoss nach einem Wortwechsel den Kriegsinvaliden Max Edert und dessen 17jährige Tochter Herta, verletzten Frau Edert durch einen Schuß tödlich und verübte dann Selbstmord.

Herbert Bräuer war seit langer Zeit mit der Familie Edert eng befreundet, und es hatte sich zwischen Bräuer und der 17jährigen Tochter der Eheleute Edert ein Liebesverhältnis entwickelt. Vor einiger Zeit kam es zwischen Edert und Bräuer zu einem Zerwürfnis. Edert verbot danach Bräuer sein Haus und den Umgang mit seiner Tochter.



Hase als Geschäftsmann

Als „rasch entschlossener Käufer“ hat Hase jetzt 'nen prima Feinstoh-Laden! Und gleich kommt auch der erste Kunde: „Fabrikant Vinneberg“, stellt er sich vor. „Sie kennen wohl mein Werk in der Karolusstraße?“ — Natürlich, Hase weiß davon und packt dem feinen Mann gleich 30 Flaschen Sekt und alten Weinbrand in das Auto. „Gabe heute Herren-Abend“, sagt der noch, „schicken Sie die Rechnung in die Wohnung!“

Das tat Herr Hase. Aber Geld kam keins. Die Firma Vinneberg war tags zuvor schon bankrott gewesen, der Sekt, soweit nicht ausgegrunken, kam in die „Konkursmasse“. Unter dem amtlichen Bekanntmachung hatte es natürlich gestanden...

Die ganze Stadt war längst im Bilde, bloß Hase weiß von nichts.

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die meldet gleich, wer insolvent! Wohl dem, der seine Zeitung kennt.



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

182

Die beiden waren gerade aufgestanden, als das Telefon schnarrte. Bromley nahm den Hörer ab und sprach. Dann wandte er sich zu Weatherby und hielt den Trichter mit der Hand zu.

„Seien Sie so freundlich, mich draußen zu erwarten.“ Erst als sich die Tür hinter Weatherby geschlossen hatte, sprach Bromley weiter.

„Die Langfinger-Lizzie? Wissen Sie das ganz genau?“

Der Mann am anderen Ende wußte es ganz genau. „Nun, wenn es richtig ist und sie wieder ihr altes Spiel treibt, dann werden wir kurzen Prozeß machen.“

Mit flüsternder Stimme gab er seine Anweisungen. — Auf dem Rückweg von Lambeth steuerte Bromley den Wagen nach Scotland Yard zu.

„Ich möchte hier jemanden abholen“, sagte er, mit einer halben Entschuldigung. „Inspektor Bond. Ich glaube nicht, daß Sie ihm schon begegnet sind.“

Weatherby kannte den Mann, der kam, wirklich nicht. Bond war ein kluger, energischer Kopf und erst vor kurzem aus dem Westen nach Scotland Yard versetzt worden, wo er in kurzer Zeit Fuß gefaßt hatte.

„Steigen Sie ein, Bond.“ Bromley stellte die beiden einander vor. „Haben Sie den Haftbefehl bekommen?“

Bond lächelte. „Ich habe ihn, Sir. Ich glaube, die Dame wird etwas überrascht sein.“

„Zweifellos“, erwiderte Kommissar Bromley trocken und wandte sich an Weatherby, als er dessen fragenden Blick bemerkte. „Wir verbinden Geschäft und Vergnügen. Bond hat einen Haftbefehl gegen eine seiner alten Freundinnen, eine Dame, die unter dem Namen Langfinger-Lizzie bekannt ist. Sie war gestern bei Selbster, und als sie fort war, fehlte Verschiedenes. Sie hat sich geradezu in Luft aufgelöst — aus irgendeinem Grunde lachte er bei diesem Satz —, es ist uns aber gelungen, sie in ihrem Geistesreich aufzuspüren.“

„So.“

Weatherby interessierte sich für keine andere Frau als Kay.

Sie fuhrten direkt zu Burfords Haus, und Weatherby stieg aus.

„Wir kommen mit“, sagte Bromley. „Da wir einmal hier sind, möchte ich Miß Hampton gern ebenfalls begrüßen.“

Weatherby wäre lieber allein geblieben, aber er konnte nichts gegen diese Liebenswürdigkeit machen.

„Was gibt's?“ fragte Bromley den Inspektor Bond, der sich klüpfend zu ihm vorgebeugt hatte.

Dann sagte Bromley noch: „Das wäre ja um so besser.“

Mrs. Haines empfing sie persönlich, wenigstens empfing sie Bromley und Weatherby. Inspektor Bond war anscheinend gerade in dem Augenblick verschwunden, als die Gesellschaft in die Tür trat. Jim hatte jedoch den Eindruck, als sei der Mann im Vorgarten noch bei ihnen gewesen.

Die Frau erkannte Weatherby. „Sie wollen gewiß zu Miß Hampton, nicht wahr?“ sagte sie heiter und forderte die beiden auf, ihr zu folgen, bevor er etwas erwidern konnte.

Sie führte die Herren in das Wohnzimmer, wo Jim am Morgen mit dem Mädchen geküßt hatte; Kay saß lebend in einem Lehnstuhl und stand überrascht auf, als sie Weatherbys Begleitung gewahr wurde.

„Wenn Sie mich hier nicht brauchen können“, sagte Mrs. Haines mit einem etwas spitzigen Scherz, „dann werde ich wieder gehen.“

Sie war an der Tür stehen geblieben. Bromley, der eben Kay begrüßte, drehte sich kurz um und sagte: „Aber wir brauchen Sie jedenfalls, meine Gnädigste, wenn Sie nichts dagegen haben!“

Sie kam in das Zimmer und lächelte wie ein einfühliger Schulknecht.

„Bitte!“ Sie setzte sich auf einen Stuhl.

„Ich habe mich falsch ausgedrückt, wenn ich sagte, wir brauchten Sie. Es ist noch ein anderer Herr mit uns gekommen, der mit Ihnen geschäftlich zu tun hat“, erklärte Bromley langsam.

Seine Blicke wanderten zur Tür, die andern folgten ihm und sahen Inspektor Bond.

„Ich habe einen Haftbefehl gegen dich, Lizzie“, sagte er lächelnd zu Mrs. Haines.

„Was hat Mrs. Haines getan?“ Kay sprang auf und wollte sie verteidigen. Sie hatte ein Gefühl, als ob eine ungeheure Ungerechtigkeit geschähe.

„Ladendiebstahl“, erklärte Bond lakonisch. „Sie ist ebensowenig Mrs. Haines wie ich. Ein falscher Name! In Wirklichkeit heißt sie Lizzie Burford!“

„Lizzie Burford?“ schrie Kay. „Dann... Dann sind Sie also nicht...?“

Sie brach verwirrt ab und sah von einem zum andern, bis ihr Blick auf Mrs. Haines haften blieb.

„Sie und Mr. Burford haben angegeben, sie sei meine Schwester“, unterbrach Weatherby die Pause.

Die „Langfinger-Lizzie“ lachte belustigt auf. „Regt euch nicht darüber auf, meine Lieben! Nichts mehr zu machen! Ich bin ebensowenig Burfords Schwester wie einer von euch. Aber ich bin, obgleich wir seit Jahren getrennt gelebt haben, immer noch Rupert Burfords ehelich angeheiratete Weib. Vergessen Sie also bitte nicht, daß mein richtiger Titel Mrs. Burford ist!“

(Fortsetzung folgt)

GUTES LICHT — eine Voraussetzung für den guten Betrieb



Am hellen Fenster: das natürliche Licht ist gut ausgenutzt.

Die Deutsche Arbeitsfront hat durch das Amt „Schönheit der Arbeit“

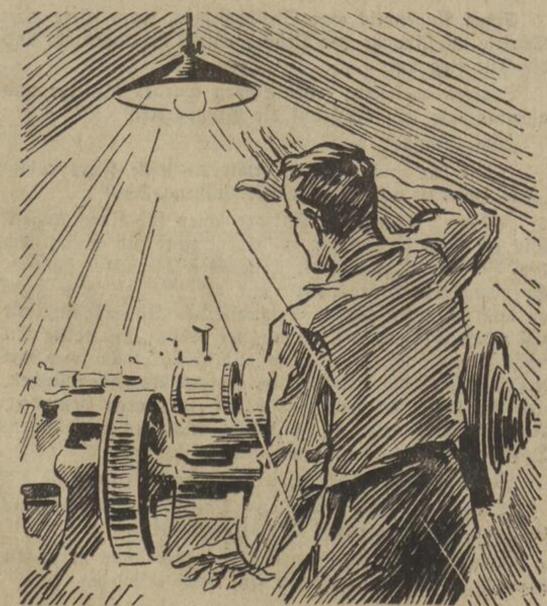
schon im vergangenen Herbst einen Aufklärungsfeldzug unternommen, der den Mängeln in der Beleuchtung der Betriebe auf den Leib rückte. In den Dienst dieses notwendigen Kampfes hatten sich die Deutsche Lichttechnische Gesellschaft, die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Elektrowirtschaft, die Gewerbeaufsichtsämter sowie andere Fachverbände gestellt.

In vielen Betrieben hat dieser Mahnruf fruchtbar gewirkt. Trotzdem muß die Parole „Mehr Licht“ so lange laut werden, bis auch der letzte Betrieb sie beherzigt hat.

„Mehr Licht“

bezieht sich nicht nur oder nicht immer auf die Forderung nach mengenmäßiger Vermehrung, sondern vor allen Dingen auch auf die Güte und die richtige Verteilung des Lichtes auf die einzelnen Räume oder Arbeitsplätze. Denn viel Licht ist nicht immer gleichbedeutend mit gutem Licht. Die Feststellung der erforderlichen Lichtstärke und -verteilung wird durch geschulte Fachkräfte zu treffen sein und oft auch das Ergebnis praktischer Versuche bilden.

Vielleicht wird mancher Betriebsführer fragen, warum gerade das Amt „Schönheit der Arbeit“ sich mit der Beleuchtungsfrage befaßt. Die Antwort ist einfach genug:



Blendung durch ungeschützte Glühlampen.

Weil eine unbarmherzig falsche oder richtige Beleuchtung im Arbeitsraume auch bei künstlichem Licht erkennen läßt, ob den Forderungen nach Schönheit der Arbeit Genüge getan ist oder ob in versteckten Winkeln sich der alte Schlenkerian breit macht.

Im übrigen unterliegt die Forderung nach gutem und ausreichendem Licht absolut praktischen Erwägungen, welchen sich kein denkender Betriebsführer verschließen kann. Wenn daneben aber auch ideale Gedankengänge ausschlaggebend waren, so zeugt dies nur für die

Fähigkeit des Nationalsozialismus, das Gute mit dem Schönen zu verbinden

Es erscheint unverständlich, wenn ein Betriebsführer aus falscher Sparsamkeit in seinem Betriebe nur die unbedingt notwendige Beleuchtung duldet. Die kostspieligen Folgen einer solchen Einstellung können nur auf das Konto gedankenloser Kurzsichtigkeit gebucht werden.

Man wird oft genug feststellen können, daß eine mangelhafte Beleuchtung die Ursache unnötigen Material- und Werkzeugverschleißes ist. Ein verdorbenes Fertigfabrikat trägt aber niemals dazu bei, treue Kundschaft zu werben. Beanstandungen oder gar Verweigerungen der Lieferungen bedeuten immer einen großen materiellen Verlust für den Betrieb. Wer dies wissentlich in seinem Betriebe zuläßt, beweist damit höchstens mangelhafte kaufmännische Fähigkeiten. Fast immer wird man durch ein einfaches Rechenexempel feststellen können, daß der wiederholt verursachte Schaden größer ist als eine bis dahin gebuchte Ersparnis an Licht.

Das ist die schwerwiegende rein materielle Seite des Problems. Es wird aber auch niemals der angestrebten

fähigkeit, kurz gesagt: die vorzeitig provozierte Invalidität bedingen eine vorzeitige Versorgung des Geschädigten. Die Kosten solcher vermeidbaren Verletzungen müssen aber in Form erhöhter Beiträge an die Versorgungsinstitute von der Allgemeinheit — also auch von dem falsch sparenden Betriebsführer — bezahlt werden.

Es ist bewiesen, daß auf mangelhafte Beleuchtung auch eine

große Zahl von Betriebsunfällen

zurückzuführen ist. Auch hierbei werden die Ersparnisse an Lichtkosten durch die vorzeitigen Versorgungskosten mehr als illusorisch gemacht. Nicht mit Geldeswert abzuwägen ist dagegen die Gewissensbelastung, einen arbeitsfähigen und arbeitswilligen Volksgenossen zeitlebens ganz unnötigerweise zum Krüppel gemacht zu haben.

Schließlich muß jeder deutsche Betriebsführer es sich selbst zur

Ehrenpflicht

machen, mit allen Mitteln die Arbeitsfreudigkeit seiner Gefolgschaft zu stärken. Sie wird keinesfalls gehoben, wenn der Gefolgsmann infolge mangelhafter Beleuchtung stolpert, oder seine Augen überanstrengt oder in der Angst leidet, verunglücken zu können. Die Arbeitsfreudigkeit ist kein Begriff rührseliger Humanität, sondern ein sehr beachtliches Attribut in der Betriebsbilanz. Denn erhöhte Arbeitsfreudigkeit bringt erhöhte Leistungen sowie sorgsame Materialbehandlung und dadurch in logischer Fortsetzung eine verbesserte Betriebsrechnung.

Licht und Augen:

das sind zwei Begriffe der gleichen Gedankenfolge. Aber



Durch Oberlicht und helle Seitenfront gut beleuchteter Raum.

nicht nur die „schönen Augen“ seiner Gefolgschaft sollen den nationalsozialistischen Betriebsführer veranlassen, die Lichtverhältnisse seines Betriebes zu prüfen und zu verbessern, sondern ebenso das Bewußtsein, damit der Volksgemeinschaft und dadurch jedem einzelnen genützt zu haben.

Zum zweiten Male unternimmt in diesen Wochen das Amt „Schönheit der Arbeit“ in der NSG „Kraft durch Freude“ eine groß angelegte Aktion zur Förderung der zweckmäßigen und ausreichenden Beleuchtung in den Betrieben.

„Gutes Licht — gute Arbeit!“

lautet wieder die Parole, deren praktische Verwirklichung durch die vorherige Propaganda viele Gefolgschaften und Betriebsführer von dem Wert der richtigen Beleuchtung überzeugte. Wo sie noch nicht hindrang, alt es, mit dem erneuten Ansturm die verschlossenen Türen aufzustoßen. Zusammen mit der Deutschen

Lichttechnischen Gesellschaft, der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Elektrowirtschaft, mit den Wirtschaftsgruppen der Elektrizitätsversorgung und Elektro-Industrie, mit den Gas- und Wasser-Fachkreisen, mit dem Deutschen Handwerk, der Gewerbeaufsicht und dem Amt für Technik der NSDAP, unternimmt das Amt „Schönheit der Arbeit“ seinen Vorstoß auf der breitesten Basis.

Betriebsverbundenheit

dientlich sein, wenn der Betriebsführer in gewissen Zeitabständen infolge der Verluste mit seiner Gefolgschaft in Meinungsverschiedenheiten gerät, deren Entstehen verständlich in ihren Ursachen, aber vom Betriebsführer selbst verschuldet sind.

Materialschonung und Betriebsverbundenheit

sollten schon Grund genug sein, die bestehenden Lichtverhältnisse einer handfesten Revision zu unterziehen. Aber es gibt noch andere gewichtige Gründe, die hier mitsprechen und deren Durchschlagskraft sowohl nach der materiellen als auch ideellen Seite nicht zu bestreiten ist.

Der Betriebsführer hat durch das ADG, vom 20. Januar 1934 die

Verpflichtung

übernommen, „für das Wohl seiner Gefolgschaft zu sorgen“. Kein denkender Mensch wird in Abrede stellen können, daß unter diesen Begriff auch die Schaffung guter Lichtverhältnisse fällt, die nach dem heutigen Stande der Technik geeignet sind, die kostbarsten Sinnesorgane des schaffenden Menschen — die Augen — zu schonen und zu schützen. Sehr häufig ist der Verlust der Sehkraft auch gleichbedeutend mit dem Verlust der Existenz. Die Vermeidung dieses Verlustes ist an und für sich schon eine

Forderung der Menschlichkeit

Außerdem beginnt auch hier die materielle Schädigung der Volksgemeinschaft, vom Schaden des Betroffenen ganz zu schweigen. Denn die Schädigung bzw. der Verlust der Sehkraft und der dadurch bedingte Verlust der Arbeits-



Tiefstrahler als gute Arbeitsplatzleuchte.

Zeichnungen: Archiv Amt Schönheit der Arbeit (M).